



Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Sechszehnter Jahrgang

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.

55.

Besth und Ofen, Mittwoch, 25. Oktober.

1843.

Auch der Rausch kann zum Glück verhelfen.

(Beschluß.)

Nur ein Gedanke trübte den Himmel seiner Freude und es war der, daß dieses Glück nicht ewig dauere, denn die Zeit eilte schnell dahin und die acht Tage waren bald zu Ende und jetzt verwünschte er wohl oft die Milde des Amtmanns, die seine Gast verkürzt. Täglich stieg seine Bewunderung vor der jungen Schönen, die sein Herz so gewaltig ergriffen. Nicht nur ihr lieblicher Ausdruck, ihre Anmuth, ihr seelenvolles Auge fesselten ihn, sondern auch ihre Anlagen, ihre Talente setzten ihn in Staunen. In jeder Arbeit, die sie brachte, mußte er die Leichtigkeit und Gewandtheit ihres Stils, die Tiefe und Fülle der Gedanken bewundern, bei jedem Wort, das sie sprach, ihr sanftes, gutes Herz immer mehr lieb gewinnen. Und so sah denn der Jüngling mit betrübtem, schwerem Herzen dem letzten Tage seines Aufenthaltes hier entgegen, als am Vorabende seiner Befreiung Klara's melodische Stimme ihn aus seinen Träumereien wegte. „Ich gratulire Ihnen,“ sagte sie, „morgen werden Sie auf freien Fuß gesetzt und ich bin deshalb gekommen, um Ihnen für die viele Mühe, die Sie sich mit mir gegeben haben, herzlich zu danken und Sie zu bitten, mich nicht ganz zu vergessen,“ dies Letztere sagte sie mit einem schelmischen Lächeln und unter holdem Erröthen. „Ich Sie vergessen, theure Klara?“ — das war Alles, was der Jüngling in seiner Verwirrung erwidern konnte und wie im Taumel sank er auf den Stuhl zurück. — „Und das ist Alles, was sie mir beim Abschied zu sagen hat, ich soll sie nicht vergessen?“ rief der Jüngling, vom tiefsten Schmerz ergriffen, als die liebliche Erscheinung verschwunden, keine Locke, kein Bändchen hat sie mir zu geben, als Zeichen ihrer Theilnahme, ihrer — ach könnt' ich sagen, Liebe.“ Unter solchen Gedanken schlief der Jüngling ein, um im Traume mit ihr sich zu unterhalten, ihr zu gestehen, wie sehr er sie liebe, wie sehr er sie verehere und wie der Schmerz der Trennung von ihr ihn jetzt zu vernichten drohe.

Wieder sandte die Sonne ihre ersten Strahlen am andern Morgen auf das Lager des jungen Mannes, der jetzt in doppelten Fesseln schmachtete, wieder erwachte er mit schmerzlichen, aber wie mit ganz anderen Gefühlen, als vor acht Tagen. Als die Thür wieder knarrte und der Gefangenwärter hereintrat, schreckte er heftig zusammen, denn es war ihm nicht als sollte er zum Leben, sondern als sollte er zum Tode geführt werden. Der Gefangenwärter, dem es ganz merkwürdig schien, daß ein Gefangener so betrübt und traurig aus dem Orte der Haft schlich, quälte unseren Helden mit neugierigen Fragen nach dem Grunde seiner Schwermuth, der endlich froh war, als er vor den Amtmann trat und von diesem Peiniger befreit wurde. Mit ganz anderen Gefühlen betrachtete er jetzt auch den Amtmann, denn er war ja Klara's Vater, des Wesens, das ihm in so kurzer Zeit das Theuerste unter der Sonne geworden war. „Sie sind,“ begann der Amtmann freundlich, „acht Tage mein gezwungener Gast gewesen, bleiben Sie nun auf vierzehn Tage noch mein freiwilliger.“ Jander wußte nicht, ob er träume, oder wache, er hätte in dem Augenblick dem Amtmann zu Füßen fallen mögen und ihm mit Thränen seinen wärmsten Dank sagen, allein dieser stand schnell auf, bat Jander, ihm zu folgen und führte ihn in ein Zimmer, wo sein anmuthiges Töchterchen und die geschäftige Hausfrau ein brillantes Frühstück zugerichtet hatten und das Erste, dem Jander hier begegnete, waren Klara's leuchtende Blicke, wofür er ihr die zärtlichsten zurückgab. War es Zufall, oder von Klara so veranstaltet, Jander saß neben ihr und die Zeit des Mahles verging ihnen unter angenehmen Scherzen. Nun konnte sich Jander Klara's Benehmen von gestern Abend wohl erklären und war es möglich, daß seine Liebe zu ihr noch erhöht würde, so war die freudige Überraschung, die sie ihm bereitet, gewiß, es zu thun, am Geeignetesten, und er bat sich im Stillen oft das Unrecht ab, das er ihr in Gedanken gethan. Täglich las er nun mit Klara Französisch, müßte mit ihr, ging mit ihr spazieren und das Verhältniß zwischen Beiden wurde immer inniger, vertrauter. So waren denn auch noch vierzehn Tage vorüber, als Klara eines Morgens an Jander's Hand ins Zimmer der Eltern trat, welche eben beim Frühstück saßen, und sie um ihren Segen zu ihrer Verbindung bat. Der Amtmann, welcher den jungen Mann sowohl seiner herrlichen Kenntnisse, welche er entwickelte, als auch seines höflichen, feinen Betragens wegen recht lieb gewonnen hatte, trug gar kein Bedenken, ihn zu ertheilen und sagte dem künftigen Schwiegersohn, da er Theolog war, wenn er ausstudirt hätte, eine ansehnliche Patronatsstelle zu, die er als Besitzer einiger Güter zu vergeben hatte, und die gerade zu der Zeit erledigt war.

Ob Jander mit denselben Empfindungen von den feurigen Kappen des Amtmanns gefahren, der Universität zuzog, mit denen er auf dem Holsteiner vor drei Wochen hinausgefahren, und ob er sich von nun an eben so ungern von seinen Folianten trennte, um in B... seine schöne Braut zu besuchen, davon meldet Frau Tama nichts, das überläßt sie dem geneigten Leser zur Beurtheilung.

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Wiener Briefe.

Wonne, wenn durch mächt'ge Schleier
Erster Strahl des Morgens bricht,
Wenn es tönt in heil'ger Feier:
„Dank dem Himmel, es wird Licht.“

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß die Einführung der Gasbeleuchtung, die (England nicht zu erwähnen) der größte Theil der vorzüglichen Städte Norddeutschlands seit Langem ins Werk gesetzt, hier so zögernd und so mühsam durchgeführt wird. Ein Jahrzehend schon strahlt Dresden u. Berlin des Nachts in wohlthuender Klarheit, auch Leipzig ist über sechs Jahre durchaus

mit Gaslicht erhellt, u. nur bei uns ist, mit geringen Ausnahmen, außer der Residenz, noch nichts auf diesem Wege des Fortschrittes geschehen. In Wien selbst bestanden seit her mehrere Gesellschaften für Gasbeleuchtung; aber (fehlt ihnen die nöthige Energie, oder wurde sie nicht gebührend unterstützt?) es verblieb bei der Beleuchtung einiger Hauptstraßen und Plätze, einiger öffentlichen Lokalitäten. Der Preis und die Einrichtungskosten waren zudem sehr hoch gestellt, eine nothwendige Folge der geringen Theilnahme, die die Betriebskosten erhöht, u. doch wieder ein natürlicher Grund dieser geringen Verwen-

bung.
schaft k
Eifer
nomme
Gesells
abgelö
chen. —
einen i
ne fast
die Ver
nungen
Gesells
figt; a
die De
bieten z
fangen
worden
jeder, b
ges ist
in Bezu
schritt
ne Wo
das Ja
an die
— Th
meinem
besbrun
ad acta
Thatsa
der „S
viel sag
die Mu
Verdien
nen Ei
schwach
Widrig
komisch
stellung
Publiku
100 W
„Fraue
— Es
das ver
fremdet
len. —
klagt ü
das Kr
Kunstin
daung
geschwä
nur es
Zustand
sucht m
mern,
vergeben
melt no
ins Dp

ding. Die bekannte große englische Gesellschaft hat eine, mit dieser Societé eigenem Eifer, die Gasbeleuchtung der Stadt übernommen, mit einer der bisher operirenden Gesellschaften sich verständigt, u. ihre Werke abgelöst; die andere will die Konkurrenz versuchen. — Nach den Vorbereitungen, die wirklich einen imposanten Maasstab zeigen, ist auf eine fast totale Beleuchtung der Stadt u. selbst die Verwendung des Gases für Privatwohnungen zu schließen, schon hat die operirende Gesellschaft den Preis mit 20 Prozent ermäßigt; aber die Engländer behaupten, einen die Delbeleuchtung ganz verdrängenden anbieten zu können, so bald sie zu wirken anfangen werden. — Daß eine allgemein gewordene gute Straßenbeleuchtung etwas in jeder, besonders Polizei-Rücksicht, Hochwichtiges ist, bedarf keines Beweises; aber auch in Bezug auf Privatverwendung ist der Fortschritt ein erfreulicher. Die Wasserleitung, eine Wohlthat, deren Begründung gleichfalls das Jahr 1843 datirt, schließt sich würdig an die Einführung der Gasbeleuchtung. — Theaternovitäten habe ich nicht viel in meinem Notizbuche bemerkt. Daß der „Liebesbrunnen“ nach der sechsten Vorstellung ad acta gelegt wurde, ist eine merkwürdige Thatsache. Das Stück ist nicht schlechter als der „Zauberschleier“, das will freilich nicht viel sagen; aber es ist hübsch ausgestattet, die Musik zeichnet sich mit vollem Rechte und Verdienste vor allen bisherigen Kompositionen Titl's aus, die Aufführung, obgleich schwach, zeigt doch nicht das Lappische und Widrige, das Einige im „Zauberschleier“ für komisch erklären wollen — und sechs Vorstellungen!! Sechs Vorstellungen vor einem Publikum, das 248 Mal den „Zauberschleier“, 100 Mal „Wastel“ und über 100 Mal den „Frauenaufbruch“ an sich vorüberschreiten sah! — Es muß sehr Gutes geleistet werden, soll das verwöhnte und allem Bedeutenden entfremdete Auditorium wieder angeregt sich fühlen. — Geht es doch allüberall so. Man klagt über Mangel an Empfänglichkeit für das Kräftig-Mählende, und vergißt, daß die Kunstinstitute den Gaumen gereizt, die Verdauungswerkzeuge des Publikums dergestalt geschwächt haben, daß eine entschiedene Kur nur es wieder in den gesunden natürlichen Zustand zurückführen kann — und den Arzt sucht man unter den Theaterunternehmern, Pächtern u. Direktoren wohl vergebens. — „Die Regimentsstochter“ trommelt noch immer eine gewaltige Versammlung ins Opernhaus. Die Luzer singt den ersten

Akt matt, den zweiten vortrefflich. Die Oper, an sich ist eines der unbedeutendsten Produkte dieses Genres. Ein hübscher Spaß. — Auch scheint Donizetti selbst keine großen Ansprüche an den Erfolg derselben gemacht zu haben, da kommen nach Jahren die guten Deutschen, und bringen das einzige Werk Donizetti zu Ehren, welches in Italien keinen Erfolg hatte. Es geht doch nichts über die Teutomanie: die französischen Militärausdrücke schaffen sie ab, und die deutsche, kernige Natur opfern sie gallischer Zweideutigkeit u. italienischer verschwommener Weiche auf. L. Adg.

Theater.

Te mes var. Weit früher als gewöhnlich hat bei uns heuer die Herbstsaison begonnen, und es war uns daher gar nicht unangenehm, daß Thaliens Tempel früher als jemals wieder eröffnet wurde. Hr. Direktor Schmid, der schon um die Mitte September von Raab zurück gekehrt war, brachte eine Gesellschaft mit, die allen Anforderungen, welche das Publikum einer Provinzstadt machen kann, vollkommen entspricht, und somit die Theaterfreunde zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Außer den Matadoren des Schauspiels und der Oper, der so ausgezeichneten Dem. Emilie Müller u. dem Ehepaare Rusch, nennen wir auch Dem. Revie wieder die Unferige, deren nie verfliegende Laune uns im vergangenen Jahre so manchen Hochgenuß bereitete, so wie Hrn. Treumann, auch ein Liebling der Menge vom vergangenen Winterkurse, Hrn. Bognar, den talentbegabten Komiker Blank, u. den fleißigen Hrn. Brückner als solche mit Freuden begrüßten. Bei dem Remplacement der abgegangenen Mitglieder hatte Hr. Schmid nicht minder keine Opfer gescheuet, um solches in der bestmöglichen Weise zu bewerkstelligen, und daß man dieses redliche Bestreben gerne anerkennt, hat das ziemlich starke erste Abonnement — das ich in der Art nicht erwartet hätte — und der bisher so frequente Besuch des Theaters bewiesen, was in dieser Jahreszeit, wo es noch immer allerlei auswärtige Unterhaltungen gibt, gewiß viel sagen will. Als die vorzüglichste der neuen Acquisitionen müssen wir Hrn. Schön bezeichnen, der als ein tüchtiger, mit einer klangvollen Stimme begabter Bassist, eine, der in der vergangenen Saison am stärksten gefühlte Lücken vollkommen ausfüllt, und demnach eine feste Stütze der Oper ist. Schon sein erstes Debut, Caveston

Wieder sandte die Sonne ihre ersten Strahlen am andern Morgen auf das Lager des jungen Mannes, der jetzt in doppelten Fesseln schmachtete, wieder erwachte er mit schmerzlichen, aber wie mit ganz anderen Gefühlen, als vor acht Tagen. Als die Thür wieder knarrte und der Gefangenwärter hereintrat, schreckte er heftig zusammen, denn es war ihm nicht als sollte er zum Leben, sondern als sollte er zum Tode geführt werden. Der Gefangenwärter, dem es ganz merkwürdig schien, daß ein Gefangener so betrübt und traurig aus dem Orte der Haft schlich, quälte unseren Helden mit neugierigen Fragen nach dem Grunde seiner Schwermuth, der endlich froh war, als er vor den Amtmann trat und von diesem Peiniger befreit wurde. Mit ganz anderen Gefühlen betrachtete er jetzt auch den Amtmann, denn er war ja Klara's Vater, des Wesens, das ihm in so kurzer Zeit das Theuerste unter der Sonne geworden war. „Sie sind,“ begann der Amtmann freundlich, „acht Tage mein gezwungener Gast gewesen, bleiben Sie nun auf vierzehn Tage noch mein freiwilliger.“ Sander wußte nicht, ob er träume, oder wache, er hätte in dem Augenblick dem Amtmann zu Füßen fallen mögen und ihm mit Thränen seinen wärmsten Dank sagen, allein dieser stand schnell auf, bat Sander, ihm zu folgen und führte ihn in ein Zimmer, wo sein anmuthiges Töchterchen und die geschäftige Hausfrau ein brillantes Frühstück zugerichtet hatten und das Erste, dem Sander hier begegnete, waren Klara's leuchtende Blicke, wofür er ihr die zärtlichsten zurückgab. War es Zufall, oder von Klara so veranstaltet, Sander saß neben ihr und die Zeit des Mahles verging ihnen unter angenehmen Scherzen. Nun konnte sich Sander Klara's Benehmen von gestern Abend wohl erklären und war es möglich, daß seine Liebe zu ihr noch erhöht würde, so war die freudige Überraschung, die sie ihm bereitet, gewiß, es zu thun, am Geeignetesten, und er bat sich im Stillen oft das Unrecht ab, das er ihr in Gedanken gethan. Täglich las er nun mit Klara Französisch, müßizirte mit ihr, ging mit ihr spazieren und das Verhältniß zwischen Beiden wurde immer inniger, vertrauter. So waren denn auch noch vierzehn Tage vorüber, als Klara eines Morgens an Sander's Hand ins Zimmer der Eltern trat, welche eben beim Frühstück saßen, und sie um ihren Segen zu ihrer Verbindung bat. Der Amtmann, welcher den jungen Mann sowohl seiner herrlichen Kenntnisse, welche er entwickelte, als auch seines höflichen, feinen Betragens wegen recht lieb gewonnen hatte, trug gar kein Bedenken, ihn zu ertheilen und sagte dem künftigen Schwiegersohn, da er Theolog war, wenn er ausstudirt hätte, eine ansehnliche Patronatsstelle zu, die er als Besitzer einiger Güter zu vergeben hatte, und die gerade zu der Zeit erledigt war.

Ob Sander mit denselben Empfindungen von den feurigen Kappen des Amtmanns gefahren, der Universität zuschlug, mit denen er auf dem Holsteiner vor drei Wochen hinausgefahren, und ob er sich von nun an eben so ungern von seinen Folianten trennte, um in B... seine schöne Braut zu besuchen, davon meldet Frau Tama nichts, das überläßt sie dem geneigten Leser zur Beurtheilung.

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Wiener Briefe.

Wonne, wenn durch mächt'ge Schleier
Erster Strahl des Morgens bricht,
Wenn es tönt in heil'ger Feier:
„Danke dem Himmel, es wird Licht.“

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß die Einführung der Gasbeleuchtung, die (England nicht zu erwähnen) der größte Theil der vorzüglichern Städte Norddeutschlands seit Langem ins Werk gesetzt, hier so zögernd und so mühsam durchgeführt wird. Ein Jahrzehend schon strahlt Dresden u. Berlin des Nachts in wohlthuernder Klarheit, auch Leipzig ist über sechs Jahre durchaus

mit Gaslicht erhellt, u. nur bei uns ist, mit geringen Ausnahmen, außer der Residenz, noch nichts auf diesem Wege des Fortschrittes geschehen. In Wien selbst bestanden seither mehrere Gesellschaften für Gasbeleuchtung; aber (fehlt ihnen die nöthige Energie, oder wurde sie nicht gebührend unterstützt?) es verblieb bei der Beleuchtung einiger Hauptstraßen und Plätze, einiger öffentlichen Lokalitäten. Der Preis und die Einrichtungskosten waren zudem sehr hoch gestellt, eine nothwendige Folge der geringen Theilnahme, die die Betriebskosten erhöht, u. doch wieder ein natürlicher Grund dieser geringen Verwen-

bung. Die bekannte große englische Gesellschaft hat eine, mit dieser Societé eigenem Eifer, die Gasbeleuchtung der Stadt übernommen, mit einer der bisher operirenden Gesellschaften sich verständigt, u. ihre Werke abgelöst; die andere will die Konkurrenz versuchen. — Nach den Vorbereitungen, die wirklich einen imposanten Maassstab zeigen, ist auf eine fast totale Beleuchtung der Stadt u. selbst die Verwendung des Gases für Privatwohnungen zu schließen, schon hat die operirende Gesellschaft den Preis mit 20 Prozent ermäßigt; aber die Engländer behaupten, einen die Delbeleuchtung ganz verdrängenden anbieten zu können, so bald sie zu wirken anfangen werden. — Daß eine allgemein gewordene gute Straßenbeleuchtung etwas in jeder, besonders Polizei-Rücksicht, Hochwichtiges ist, bedarf keines Beweises; aber auch in Bezug auf Privatverwendung ist der Fortschritt ein erfreulicher. Die Wasserleitung, eine Wohlthat, deren Begründung gleichfalls das Jahr 1843 datirt, schließt sich würdig an die Einführung der Gasbeleuchtung. — Theaternovitäten habe ich nicht viel in meinem Notizbuche bemerkt. Daß der „Liebesbrunnen“ nach der sechsten Vorstellung ad acta gelegt wurde, ist eine merkwürdige Thatsache. Das Stück ist nicht schlechter als der „Zauberschleier“, das will freilich nicht viel sagen; aber es ist hübsch ausgestattet, die Musik zeichnet sich mit vollem Rechte und Verdienste vor allen bisherigen Kompositionen Litz's aus, die Aufführung, obgleich schwach, zeigt doch nicht das Lappische und Widrige, das Einige im „Zauberschleier“ für komisch erklären wollen — und sechs Vorstellungen!! Sechs Vorstellungen vor einem Publikum, das 248 Mal den „Zauberschleier“, 100 Mal „Wastel“ und über 100 Mal den „Frauenaufruhr“ an sich vorüberschreiten sah! — Es muß sehr Gutes geleistet werden, soll das verwöhnte und allem Bedeutenden entfremdete Auditorium wieder angeregt sich fühlen. — Geht es doch allüberall so. Man klagt über Mangel an Empfänglichkeit für das Kräftig-Nährende, und vergißt, daß die Kunstinstitute den Gaumen gereizt, die Verdauungswerkzeuge des Publikums dergestalt geschwächt haben, daß eine entschiedene Kur nur es wieder in den gesunden natürlichen Zustand zurückführen kann — und den Arzt sucht man unter den Theaterunternehmern, Vätern u. Direktoren wohl vergebens. — „Die Regimentstochter“ trommelt noch immer eine gewaltige Versammlung ins Opernhaus. Die Luger singt den ersten

Act matt, den zweiten vortrefflich. Die Oper, an sich ist eines der unbedeutendsten Produkte dieses Genres. Ein hübscher Spaß. — Auch scheint Donizetti selbst keine großen Ansprüche an den Erfolg derselben gemacht zu haben, da kommen nach Jahren die guten Deutschen, und bringen das einzige Werk Donizetti zu Ehren, welches in Italien keinen Erfolg hatte. Es geht doch nichts über die Teutomanie: die französischen Militärausdrücke schaffen sie ab, und die deutsche, kernige Natur opfern sie gallischer Zweideutigkeit u. italienischer verschwommener Weiche auf.
L. Adg.

Theater.

Te mes var. Weit früher als gewöhnlich hat bei uns heuer die Herbstsaison begonnen, und es war uns daher gar nicht unangenehm, daß Thaliens Tempel früher als jemals wieder eröffnet wurde. Hr. Direktor Schmid, der schon um die Mitte September von Raab zurück gekehrt war, brachte eine Gesellschaft mit, die allen Anforderungen, welche das Publikum einer Provinzstadt machen kann, vollkommen entspricht, und somit die Theaterfreunde zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Außer den Matadoren des Schauspiels und der Oper, der so ausgezeichneten Dem. Emilie Müller u. dem Ehepaare Rusch, nennen wir auch Dem. Revie wieder die Unserige, deren nie verstehende Laune uns im vergangenen Jahre so manchen Hochgenuss bereitete, so wie Hr. Treumann, auch ein Liebling der Menge vom vergangenen Winterkurse, Hr. Bognar, den talentbegabten Komiker Blank, u. den fleißigen Hr. Brückner als solche mit Freuden begrüßten. Bei dem Remplacement der abgegangenen Mitglieder hatte Hr. Schmid nicht minder keine Opfer gescheuet, um solches in der bestmöglichen Weise zu bewerkstelligen, und daß man dieses redliche Bestreben gerne anerkennt, hat das ziemlich starke erste Abonnement — das ich in der Art nicht erwartet hätte — und der bisher so frequente Besuch des Theaters bewiesen, was in dieser Jahreszeit, wo es noch immer allerlei auswärtige Unterhaltungen gibt, gewiß viel sagen will. Als die vorzüglichste der neuen Acquisitionen müssen wir Hr. Schön bezeichnen, der als ein tüchtiger, mit einer klangvollen Stimme begabter Bassist, eine, der in der vergangenen Saison am stärksten gefühlte Lücken vollkommen ausfüllt, und demnach eine feste Stütze der Oper ist. Schon sein erstes Debut, Caveston

in der weißen Frau“, verschaffte ihm den ungetheiltesten Beifall, und jede seiner folgenden Leistungen, wie der Lord in „Fra Diavolo“, Drovist in der „Norma“ u. befestigte ihn mehr in der Gunst des Publikums, die sich stets in oftmaligen Hervorrufungen ausdrückt. Mad. Fischer, welche in der ersten Oper die Miß Anna, im „Fra Diavolo“ die Lady sang, hat eine recht hübsche, nur etwas schwache Stimme, und da sie zugleich eine routinirte Schauspielerin ist, so gestelste sie in beiden Parthien, die auch ein wenig Spiel erfordern, ebenfalls. Was uns lange Noth gethan, einen gewandten Bass = Buffo zu besitzen, haben wir nun in Hrn. Benza erhalten, der als solcher ausgezeichnet ist, u. den Dulcamara im „Liebestrank“ mit ungemeinem Beifalle sang. Er ersetzt auch den abgegangenen Hrn. Berger als Komiker, und wir sahen an seinem Weinberl im „Zur“, daß er auch für dieses Fach ein beachtenswerthes Talent sei. — Im Schauspieler traten Hr. und Mad. Karschin an die Stelle des Rosen Schön'schen Ehepaars, und man hat alle Ursache mit diesem Ersatz wenigstens nicht unzufrieden zu sein. Hr. Karschin, zugleich Regisseur, ist ein gewandter Schauspieler, der in Väterrollen Genügendes leistet, seine Frau ausgezeichnet im Konversationsfache, besonders als Salon dame; auch diese Beiden erfreuen sich einer regen Theilnahme. Für Heldinnen ist Mad. Treumann engagirt, die wir seit lange als eine verständige, denkende Schauspielerin kennen, für Heldenväter Herr Sauer mann, und für jugendliche Liebhaber Hr. Schmid, denen das eifrigste Bestreben, zu leisten, was in ihren Kräften steht, nicht abzusprechen ist. Zur vollkommenen Kompletirung des Schauspiels und der Oper, ist nun auch das talentvolle Schwesterpaar, die Dells. Henriette u. Marie Müller für unsere Bühne gewonnen worden, die ihre Plätze, Erstere als jugendliche Liebhaberin, Letztere als zweite Sängerin mit Ehren ausfüllen und von denen wir uns, abgesehen davon, daß sie Beide eine äußerst liebliche Erscheinung sind, nach dem, was wir bereits sahen, so manchen Kunstgenuß versprechen dürfen. Erwägt man nun noch, daß die Chöre derart besetzt sind, wie es bei dem Lemesvarer Theater nie der Fall war, daß das Orchester durch mehrere Individuen der Kapelle des hier garnisonirenden Regiments, bedeutend verstärkt ist, daß für Garderobe, Dekorationen u. u. ebenfalls nichts gespart wird, so muß man gestehen, daß Hr. Direktor Schmid heuer das Unglaubliche geleistet

hat, und man wird den Wunsch gewiß billigen: daß solche Opfer, die er für das Vergnügen des Publikums gebracht, von Seite desselben die werthtätigste Unterstützung finden mögen. — r.

Theaterwelt. Nächstens wird Herr Alexander Pfeiffer, vom Pesther Stadttheater, sein Gastspiel auf der Prager Bühne mit der Rolle des Egmont eröffnen.

* Hr. Neher, Kapellmeister vom Leipziger Theater, befindet sich jetzt in Prag. Dem Vernehmen nach, wird seine Oper „Mara“ an dortiger Bühne einstudirt.

* Carlotta Grift, erhält für die sechs Wochen, die sie in London zubringt, 30,000 Francs, und der Tänzer Pepita erhält für die gleiche Zeit 15,000 Francs. (Moriani in Pesth für drei Wochen 8000 Francs.)

* Dr. Franz Liszt hat in Nürnberg in etlichen Tagen zwei übervolle Konzerte gegeben, und die guten Nürnberger vor Entzücken zum Ueberschnappen gebracht. Schade nur, daß diese enthußtastische Raserei oder dieser rasende Enthustasmus nicht einmal mehr den Vorzug der Originalität für sich hat.

* Das neueste Stück Nestroy's heißt: „Nur Ruhe.“

Presß - Zeitung.

Von den Almanachen, die bereits für das Jahr 1844 ins Leben treten, macht sich ein ganz neuer bemerklich, der in diesem Fache der Literatur einem wahren Bedürfniß abhilft. Er heißt: „Deutscher Jugend = Almanach.“ 1844. Herausgegeben von Dr. Andr. Sommer. Mit 60 Holzschnitten und zwei Stahlstichen. Erster Jahrgang. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner. Almanache und Taschenbücher sind wohl nicht viel mehr als Spielzeuge der Literatur und Spielzeuge gehören zunächst für die Jugend. Aber können wir unsere Almanache, mit ihrem größtentheils frivolen Inhalte, mit gutem Gewissen der zarten Jugend in die Hände geben? Mit nichten! Dieses höchst artige Büchlein aber entspricht seiner Tendenz vollkommen. Es unterhält und belehrt, verbindet das Nützliche mit dem Angenehmen, ist sehr elegant ausgestattet und muß den jungen Personen als eine sehr willkommene und ergötzliche Spende gereichen. Der Inhalt ist sehr manigfaltig und dem Zwecke höchst angemessen. Populäres und leicht Faßliches aus der Naturlehre, aus der ältern und neuern Geschichte, aus der Statistik, der Naturge-

sichte und der Völkerkunde, dann angenehme Erzählungen und belehrende Historien, ein Festspiel („der Olymp“), Anekdoten, Räthsel und Charaden, endlich eine kleine Sammlung artiger Gedichte, sind die Gegenstände, die die jungen Leser gewiß interessieren und fesseln werden. Dazu kommen noch die sehr schöne Ausstattung, die fleißig und nett gearbeiteten Holzschnitte, die beiden Stahlstiche, die diesen Almanach besonders empfehlen werden. Der Preis 30 fr. C. M. für ein Exemplar ist fast beispiellos billig. (Zu haben in C. Geibel's Buchhandlung in Pesth.)

** Von Lichtenberg, diesem klassischen und gewiß noch unerreichten deutschen Humoristiker, erscheint jetzt in Wien bei Ignaz Klang eine Gesamtausgabe seiner vermischten Schriften im Schillerformate. Etwas über den Werth dieses geistreichen und originellen Schriftstellers, von dem Matthison sagt: „Ich wüßte in der That, nach Lessing keinen Deutschen mehr, der tiefere Kenntnisse mit schärferem Witz und reinerem Geschmack vereinigte als Lichtenberg“, wäre überflüssig; sein Name lebt bei allen Gebildeten. Wir berichten nur, daß diese neue Ausgabe sich auch durch eben so elegantes, als bequemes Format auszeichnet, und mit Kupfern, Holzschnitten und dem wohlgetroffenen Portrait des Dichters illustriert ist. Der Preis eines über 300 Seiten starken Bandes, deren neun im Ganzen erscheinen werden, ist nur 40 fr. C. M. (Zu haben in C. Geibel's Buchhandlung in Pesth.)

** So eben erschien: „Neuestes alphabetisch geordnetes, naturhistorisches Bilder-Museum.“ Von Franz A. Werner. Prag und Warasdin. Verlag von Franz Ed. Sandtner und Joseph v. Blazer. Es ist dies eine Naturgeschichte in lexikalischer Form, also ein Nachschlagebuch, das, so weit wir aus der ersten, vor uns liegenden Lieferung entnehmen, seinem Zwecke sehr gut entspricht. Diese erste Lieferung ist zwei Bogen, groß octav, stark, und enthält 30 schön und fleißig illuminierte Abbildungen. Der Druck ist groß und deutlich, das Papier weiß, und der Preis einer jeden Lieferung (deren alle 14 Tage eine erscheint) nur 30 fr. C. M. (Ist zu haben in C. Geibel's Buchhandlung in Pesth.)

** Von der wahrscheinlich größten Zeitung der Welt ist vor Kurzem ein Blatt nach Berlin gekommen. Es ist dies die in Boston (Nordamerika) erscheinende Zeitung Quadrupel Boston Notion, welcher Titel in so großen Lettern gedruckt ist, daß er allein den

Raum des vierten Theils einer großen deutschen Zeitung in Anspruch nimmt. Im Ganzen enthält das Blatt 80 Quadratfuß Enggedrucktes und der Inhalt würde, ohne Uebertreibung, nach dem üblichen Bücherdruck, fünf mächtige Bände füllen; wie denn auch umgekehrt das Zeitungsungeheuer in seine 96 Gedärme von Kolonnen ganze Romane und Geschichtswerke verschlungen hat. Am Unbegreiflichsten bleibt es, daß sich zu solchen Zeitungen Leser finden.

** Bloß von Schriftstellerinnen und noch dazu auf Aktien herausgegeben, erscheint zu Belgrad ein serbischer Almanach für 1844: „Dragoljuba“ betitelt.

** Man schreibt aus Leipzig: „Außer der vor Kurzem erschienenen „Mode“ macht der entschlafene „Planet“ wieder Unstalt, aufzutauchen. Er hat sich jedoch umtaufen lassen und will, treten nicht ungünstige Umstände ein, fernerhin als „Wandelstern“ seine Bahnen am literarischen Himmel beschreiben.“

** Mednyansky's treffliches Werk: „Malerische Waagreife“, von der so eben bei Hartleben in Pesth eine elegant ausgestattete zweite Auflage erschien, wird nun durch Herrn Gustav Remellay in's Ungarische übersetzt werden, und man verspricht sich von diesem vortheilhaft bekannten Literaten eine tüchtige Arbeit.

** In Paris ist eine neue Uebersetzung der unter den Franzosen sehr beliebten Werke Hoffmann's, von Christian, mit Zeichnungen von Gavarni, erschienen.

Mignon - Zeitung.

Berlin. Hier ist es jetzt stehender Witz geworden, mit Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland in einer Droschke zu fahren. Der Kaiser hatte sich nämlich bei seinen Besuchen der Läden und Sehenswürdigkeiten innerhalb der Stadt mehrmals der gewöhnlichen Droschken bedient und sich dabei nicht eher zu erkennen gegeben, als wenn er nach beendigter Fahrt, statt mit Biergroschenstücken, mit Dukaten bezahlte. Mehrere solcher Droschken sind bekannt geworden, eine von ihnen trägt die Nummer 296. Wer nun dieselbe zu erlangen fähig ist, fährt in derselben und darf sich dann, buchstäblich allerdings ganz richtig, rühmen, mit Sr. Majestät dem Kaiser in einer Droschke gefahren zu sein.

Kopenhagen. Was die Menschen doch überall vergnügungsfüchtig sind. In Kopenhagen wurde am 15. Aug. ein neuer

Vergnügungsort, *Aboli* genannt, eröffnet. Bis zum 22. Sept. war dieser Ort von circa 150,000 Menschen besucht worden, welche allein für den Einlaß 31,000 Rthlr bezahlten hatten, außerdem, was sie verzehrten und was wohl mindestens noch ein Mal so viel betragen hat. In dem keineswegs großen und reichen Kopenhagen sind also in Zeit von fünf Wochen in einem einzigen Vergnügungsorte über 60,000 Rthlr. ausgegeben. — Das ist wirklich stark!

Etwas von Allen. Die Methodisten in Amerika halten das Tanzen für Sünde. Eine junge Dame, die außerhalb einer Methodistengemeinde getanzt, wurde von den Vorstehern der Kirchengemeinde in Anklagestand versetzt. Ihr Vater verteidigte sich und fragte, worin die Sünde des Tanzens bestehe. Die Antwort war: Im Hüpfen nach dem Takte der Musik. Jetzt brachte er Zeugen vor, sowohl die Musikanten als die Tänzer, welche beschworen, daß die junge Dame nie Takt gehalten.

Es gibt kein lakonischeres Volk, als die Weinheimer an der Bergstraße. Der Sonnabend, an welchem in der Kirchweihzeit Kirchfuchen gebeten wird, heißt: „Kerfchekuchebakfamtstag.“

Den Rheinländern, welche so entschieden gegen das gesetzlich vorgeschlagene Prügel eiferten, könnte man einmal folgendes, in Amerika erfundenes Mittel, welches in den nordamerikanischen Gefängnissen durchweg an die Stelle des Prügelns treten soll, zur Genehmigung in Berathung geben. Widerspenstige Sträflinge werden nämlich nicht geprügelt und geknüttet, sondern mit — Wasser begossen, was mehr wirken soll als die Peitschenhiebe. Man könnte also zugleich mit der Strafe etwas Wasserkur verbinden; menschenfreundlich und nützlich zugleich!

Die „Jahrtausends-Feier“ der Selbstständigkeit Deutschlands wird in vielen Zeitschriften als „tausendjährige Feier“ bezeichnet. Da macht man also aus gedankenloser Bequemlichkeit denselben Fehler, den man so oft schon gemacht hat bei mancher Jahrhundert-Feier, während doch übrigens die Feier der Selbstständigkeit Deutschlands sehr kurz abgefertigt wurde.

Ueber die Brasilianer urtheilt ein Reisender kurz, aber inhaltlich schwer: „Die Brasilianer, wie ich sie kennen lernte, sind ein grundverderbtes, entnervtes, in den Schlamm der größten Sinnlichkeit versunkenes Volk, das, ohne Thatdrang und beharrliches Wei-

terringen auf der Bahn der Gessittung, keines höheren und kraftvollen Aufschwungs fähig ist, und in der Stunde der Gefahr große Gedanken männliche Entschlossenheit und Begeisterung nie fassen, geschweige denn verkörpern wird.“

Ein deutscher Reisender will in der Kirche eines spanischen Städtchens den bekannten *Ulrich'schen* „Kavallerie-Galopp“ während der Messe haben aufspielen hören. — Eine galoppirende Andacht!

Die Luftschiffahrt ist sechszig Jahre alt. Vor sechszig Jahren (am 5. Juni 1783) veröffentlichte *Montgolfier* in *Annoney* die ersten Versuche mit dem Luftballon. Seitdem sind, nach genauen statistischen Forschungen, über 3000 Luftreisen von 200 Personen (darunter 29 weiblichen Geschlechts) gemacht und davon nur neun aus Unvorsichtigkeit verunglückt. Wir lachen jetzt über die neuen Luftschlösser dieser Erfindung, wie früher über Eisenbahnen; vielleicht werden wir aber bald von unsern Luftschlössern auf die verwitterten Eisenbahnen herabschauen und ausrufen: „So erbärmlich langsam, eifern, dampfig, reiste man im Jahre 1843?!“

Am 16. und 17. d. M. gab Herr *M. G. Saphir* bei erhöhten Eintrittspreisen zwei deklamatorisch-musikalische Akademien und humoristische Vorlesungen in *Linz* mit dem besten Erfolge. Er fand enthusiastischen, langanhaltenden Beifall u. wurde unzählige Male hervorgerufen.

Zu *Greenwich* wurde am 12. Oktober ein hübscher junger Mann, der sehr anständig gekleidet war und sich für einen natürlichen Sohn des Herzogs v. *Wellington* ausgibt, in Haft gebracht, weil er seiner Schwiegermutter am 16. Aug. zwei Banknoten von 50 und drei von 5 Pfd. St. gestohlen hat. Da noch nicht alle Beweise vorlagen, so wurde der Angeklagte, in dessen Tasche man ein mit „*Lieber Papa*“ anfangendes Schreiben an den Herzog v. *Wellington* vorfand, einstweilen nach *Maidstone* ins Gefängniß gebracht.

Nach amtlicher Darstellung enthält *Wien* gegenwärtig 468 Juweliere (Meister und Befugte), 503 Seidenzeugmacher, 202 Großuhrenverfertiger, 90 Kleinuhrmacher, 202 Gürtler und Broncearbeiter, 175 Messerschmiede, 49 Gelbgießer, 72 Nadler, 148 Hutmacher, 124 Handschuhmacher, 422 Fragner. — Die einzige Vorstadt *Schottenfeld* zählt allein 505 kleinere und größere Fabrikanten. (Sonntagsbl.)

Lokal-Beitrag.

Theater.

Nationaltheater. Die Benefizvorstellung des Regisseurs Hrn. Conti zog am 21. d. ein bedeutendes Publikum in dies schöne Theater. Es ward Auber's noch immer gern gesehene und gehörte Oper: »die Ballnacht« gegeben, die auf diesen Brettern besonders schön arrangiert u. ausgestattet ist. Mad. Schödel, die gefeierte Prima-Donna, sang köstlich die Gräfin Neuterholm und drang in den Ensembles siegend hervor. Lauter, enthusiastischer Beifall ward ihr, wie immer, zu Theil. — Der Benefiziant gab den Neuterholm, und obwohl etwas indisponiert, so hatte seine Leistung, besonders im Vortrag und Spiel, viel Verdienstliches. Dem. Eder gab die dankbare Parthie des Pagen recht nett und ärgerte dafür Beifall und Hervorruf. Herr Joob ist für die Parthie des Herzogs Mas offenbar zu schwach, obwohl er auch einige gute Momente zählte. Der Ball im fünften Akt war sehr belebt u. zeichnete sich dies Mal durch die Mitwirkung Westler Sandors, der in einem ungarischen Pasdedeur tanzte, aus. Er erhielt rauschenden Applaus und mußte das Finale des Tanzes wiederholen. Sonst gefiel sehr eine Allemagne, sehr grazios von 11 Kindern ausgeführt.

— Der berühmte Zauberkünstler u. Sträußchenspieler Döbler ist am 22. d. in Pesth eingetroffen und gedenkt im Nationaltheater seine Vorstellungen, die dies Mal ganz neuer und höchst überraschender Art sein werden, zu geben.

Deutsches Theater. Am 21. d., zum Besten des Pesther städtischen Waisenhauses (Josephinum), eine musikalisch-plastische Abendunterhaltung, unter Mitwirkung des Sängers Hrn. Napoleone Moriani u. des Plastikers Hrn. Regenti. Wir hörten an diesem Abend drei Ouverturen, von Rossini (»Semiramide«), Donizetti (»Linda«) und von Carl Seyler. Dem. Rosetti trug die brillante Arie aus Nikolais »Templario« mit aller Bravour und Lieblichkeit ihrer schönen Stimme vor. Sie mußte die Caballetta wiederholen u. ward einige Male gerufen. Moriani sang in drei Piecen. Zuerst die Arie mit Chor aus Mercadantes Oper: »Elena di Feltre«, die er mit allem Aufwande seiner acht dramatischen Gesangsweise vortrug u. sich große Theilnahme erwarb. Dann sang er mit Dem. Rosetti ein Duett aus »Linda«, das von beiden Theilen so herrlich erequirt wurde, und worin sich besonders das mezza voce so reizend ausnahm, daß die Wiederholung stürmisch verlangt wurde. Vorher ließ sich noch Dem. Rosetti in einer allerliebsten Arie von Donizetti, die dieser nachträglich für die »Linda« komponiert haben soll, hören, u. brachte damit den günstigsten Effekt hervor. — Im Schlusse sang Moriani das berühmte zweite Finale aus »Lucia« mit jenem hinreißenden Schmelz der Töne, und jenem tief ergreifenden Vortrag, wodurch er sich eine so großen Ruhm erworben, und worin er gewiß unübertroffen dasteht. Sowohl Dem. Rosetti, als Hr. Moriani wurden mit Kränzen

beehrt, die sie auf laute Akklamationen des Publikums aufnehmen mußten. — Nach diesen Gesangsleistungen produzierte Hr. Regenti seine Marmorstatuen wie gewöhnlich mit Beifall. — Das Haus war sehr voll u. den fremden Künstlern gebührt der Dank aller Menschenfreunde, daß sie ihr Talent so segensbringend ihren unglücklichen Mitmenschen weihten. D.

— Am 20. d. zum ersten Male: »die Geheimnisse«, Lustspiel nach dem Französischen. Ein Stück, das viel dramatisches Leben in sich faßt und die Neugierde gleich im Anfange anregt und spannend bis an den Schluß erhält. Ein Banquier ist auf seine Frau eifersüchtig und will sich von ihr scheiden lassen; allein die Geheimnisse, die ihn zu diesem Verdacht verleiten, werden enthüllt; es kommen edle Handlungen der Gattin zum Vorschein, und Alles wird wieder gut. Das Stück hat auch mehrere gut gezeichnete Charaktere, wiewohl viele augenscheinlich die Pariser Atmosphäre athmen. So z. B. ist ein Belletrist, der ganz im Wohlleben schwelgt und seiner Frau eine Loge in der italienischen Oper hält, eine fremdartige Erscheinung in Deutschland u. s. w. Auch das gute Spiel von Seiten der Damen Grill und Kallis und der H. H. Kallis, Dietrich und Wagner, trug zum Gefallen dieses Stückes viel bei. Ebr.

— Moriani, der nun seine höchst interessanten Gastrollen in Pesth beendigte, wird uns nun verlassen. Dieser Gesangshero hat in Pesth und Ofen im Ganzen 13 Mal sich öffentlich hören lassen, empfing aber nur für acht Mal Honorar, da er fünf Mal für wohlthätige Zwecke oder in den Benefizien Anderer unentgeltlich sang, was auch dem Edelmann dieses Künstlers gewiß zur höchsten Ehre gereichen muß. Seine Vorstellungen erzielten größtentheils sehr volle Häuser, und nur wenige erfreuten sich eines mittelmäßigen Besuches, welsch letzterer Umstand nicht dem Künstler, sondern äußern Umständen zuzuschreiben ist, unter andern auch der hier nicht gewohnten so bedeutenden Erhöhung der Preise. Wenn wir aber in einigen auswärtigen Blättern die Nachricht lesen, daß Moriani in Pesth vor leeren Bänken gesungen, so wissen wir zwar nicht, wer ihnen diese Notiz angebunden, müssen aber um so nachdrücklicher dagegen protestiren, weil sie erstens eine Unwahrheit ist u. zweitens sie den Kunstgeschmack der Pesther in ein um so nachtheiligeres Licht stellen muß, da dieser Gesangshero auf mehreren der ersten Bühnen Europas die höchste Sensation erregte, und allgemein für einen der ersten jetzt lebenden Tenoristen gehalten wird. Moriani hat aber auch in Pesth Sensation gemacht, und die gerechteste und wärmste Theilnahme aller Kunstkenner gefunden.

— Herr Treumann, ein sehr talentvolles verwendbares Mitglied unserer Bühne, hat kommenden Samstag, den 28. d., sein Benefiz gegeben wird das beliebte Drama: »Nacht und Morgen« von Mad. Birchpfeiffer. Wenn schon die effektreiche Handlung des Stückes ein bedeutendes Zugmittel ist, so wird noch die Darstellung dadurch an Reiz und Interesse gewin-

nen, da Herr Direktor Forst darin die Rolle des Cavetry, eine seiner trefflichsten Leistungen, die bei uns noch in sehr gutem Andenken steht, übernehmen wird. Jedenfalls wird unsere Bühne dadurch, daß Herr Forst als Schauspieler wieder thätig wirken wird, einen talentreichen Charakterdarsteller gewinnen.

Ofner Stadttheater. Am 22. d. M. hatten wir in unserm niedlichen Theater einen seltenen und erhebenden Kunstgenuß. Es ward zum Vortheil des wohlthätigen Frauenvereins ein Konzert gegeben, das trotz der sehr hohen Eintrittspreise (1 fl. 20 kr. C. M. Eintritt in's Parterre), ein zahlreiches Publikum versammelte und das Haus in allen Theilen füllte. Aber es war auch ein höchst anziehendes Konzert und die Namen Moriani, Schödel, Rosetti u. anderer Künstler prangten als unwiderstehliche Magnete auf dem Zettel, so daß zu dem bekannten Wohlthätigkeitsfeste unsers Publikums auch der Kunstgenuß sich gesellte, um jenes Resultat hervorzubringen. Die beiden Abtheilungen des Konzertes wurden mit zwei herrliche Ouvertüren (zu Rossinis „Toll“ und Webers „Deron“), trefflich exekutirt von dem Musikcorps des löbl. Infanterie-Regiments Ceccopieri, eröffnet. In der ersten Abtheilung trug zuerst Herr Adalbert Wilkowszki, Orchesterdirektor der Pesther Bühne, eine Piece für die Violine von Lafont vor. Dieser höchst schätzenswerthe Künstler weiß sein Instrument mit ungemeiner Sicherheit und Leichtigkeit zu behandeln und sein fein nuancirter Vortrag ist eben so elegant, als seelenvoll und gesangreich. Er erhielt lebhaften Beifall u. Hervorruf. — Die Brüder Doppler spielten sodann ein Duo für zwei Klaviere und erwarben sich, durch Zartheit und Ausdruck des Tons, große Anerkennung. — Hierauf erschienen der Meisterfänger Moriani mit seinem Begleiter Ciabatti und trugen ein Duett aus „Belisario“ vor, das von Seiten Morianis auf seine fast unnachahmliche hinreißende Weise exekutirt u. das mit stürmischem Applaus belohnt wurde. Auch Hr. Ciabatti zeigte Geschmak im Vortrage. — Nach dieser Nummer betrat Frln. Rosetti die Szene u. schon diese angenehme Erscheinung ward mit lebhaftem Enthusiasmus begrüßt, der sich noch in hohem Maße steigerte, als die junge Künstlerin die wunderliebliche Arie aus Nikolais: „Templario“ mit seltenem Stimmenfonde, ungemeiner Kunstfertigkeit und reizendem Trillerschlage sang. Sie mußte die Arie auf lärmendes Verlangen wiederholen und ward 4 bis 5 Mal gerufen. — In der zweiten Abtheilung sang, nach der Ouverture, Moriani eine Romance aus der Oper: „Il Bravo“ mit jenem Gefühlsausdruck und zauberischem Schmelz der Stimme, die nur ihm eigen sind, und stets so siegreich effektuiren. Große Applaudissements. — Ihm folgte

Frln. Laborsky, die recht charmant eine Arie aus Aubers Oper: „Der Schwur“ sang, u. die der jungen liebenswürdigen Sängerin vielen Beifall und wiederholten Hervorruf erwarb. — Nach ihr erschienen Hr. Moriani u. Frln. Rosetti, die ein köstliches Duett aus: „Anna Bolena“ mit einer bewunderungswürdigen Zusammenstimmung und Präzision vortrugen, u. solch einen unbeschreiblichen Eindruck hervorbrachten, daß sie das Allegretto auf einstimmiges Begehren repetiren mußten. — Zum Schluß ward das herrliche Quartett aus Mercantes Oper: „Il Giuramento“ von der berühmten ersten Sängerin des Nationaltheaters, Mad. Schödel, von dem Gesangsheroen Moriani und den H. H. Ciabatti und Köhring gesungen. Der Glockenton der Mad. Schödel und der unübertreffliche Vortrag Morianis elektrisirten die Versammlung der Art, daß das Haus von Beifall erdröhnte und man wahrhaft „fanatisch“ die Repetition verlangte, die auch zur allgemeinen Freude gewährt wurde. — Nach dem Konzerte produzirte Hr. Regenti seine interessanten Studien und vergnügte, so wie die genannten Gesangskünstler das Gehör, mit seiner Pfastik das Auge der Anwesenden und man verließ in hohem Maße befriedigt das Haus. — r.

Wohlthätigkeits-Konzert. Dem Vernehmen nach, arrangirt Hr. Franz Reisinger, zu einem wohlthätigen Zwecke, eine musikalisch-deklamatorische Akademie im großen Redoutensaale, die künftigen Sonntag, unter Mitwirkung bedeutender Künstler u. Künstlerinnen, stattfinden soll.

Carl Evers. Dieser rühmlichst bekannte Virtuose auf dem Piano ist hier angekommen, und wird nächsten Sonnabend, den 28. d., ein Konzert im Redoutensaale geben, worauf wir vorläufig alle Kunstfreunde aufmerksam machen.

Lokalnotiz. Das neue große Dampfboot „Herkules“ (Remorqueur mit 200 Pferdekraft) ist nun in Thätigkeit. Ein neues, prachtvolles Passagierschiff mit hundert Pferdekraft: „Friederich“ wird dieser Tage an dem Pesther Ufer erwartet.

Vom Musikverein. In der am 8. d. M. abgehaltenen Versammlung wurde in Hinblick der im nächsten Verwaltungsjahre (1844) dieses Vereins aufzuführenden Konzerte bestimmt, daß in diesem Jahre nur 4 Konzerte gegeben werden sollen. Das erste findet am 19. November statt.

Beilage: „Handlungszeitung“, No. 67.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. — Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 31, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthanbl. H. H. Ehrenreich u. Neumann, G. Miller u. S. Wagner in Pest u. bei allen k. l. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Buchdruckerei.